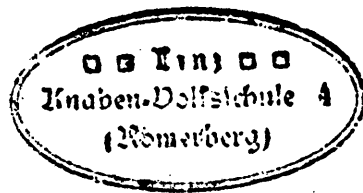




JAHRBUCH

DES OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREINES.

87. BAND.



LINZ 1937.

VERLEGER: OBERÖSTERR. MUSEALVEREIN.

DRUCK DER HOFBUCHDRUCKEREI JOS. FEICHTINGERS ERBEN, LINZ A./DONAU 37 2880

Inhalt.

	Seite
1. Vereinsberichte	5
2. Berichte der wissenschaftlichen Landes- anstalten:	
Landesmuseum	17
Landesarchiv	63
3. Nachrufe	72
Franz Wastler, Leopold Müller, Hans Huemer, Franz Wule, Adolf Binder, Oskar Oberwalder.	
4. Beiträge zur Landeskunde:	
Ferdinand Wiesinger, Die Schwarzhafner und die Weißhafner in Oberösterreich	85
Georg Grüll, Geschichte des Schlosses und der Herr- schaft Windhag bei Perg	185
Josef Schadler, Heinrich Preißecker und Bruno Weinmeister, Studien über Bodenbildun- gen auf der Hochfläche des Dachsteins (Landfriedalm bei Obertraun)	313
Herbert Lögters (Darmstadt), Zur Geologie der Weyerer Bögen, insbesondere der Umgebung des Leo- pold von Buch-Denkmal	369
Erich Swoboda (Wien), Die erste frühchristliche Kirche in Oberösterreich	439
Josef Schicker, Die Kirche Maria auf dem Anger außerhalb Enns	447
Gebhard Rath, Die Burgen Wilhering und Alt- Wilhering	471
Kurt Blauensteiner (Wien), Ein Buddha-Kopf vom Boro-Budur im Oberösterreichischen Landesmuseum . .	481

Franz Wastler †.

Am 30. Jänner starb in Linz der treue Wardein der botanischen Sammlungen unseres Landesmuseums, Schulrat i. R. Franz Wastler. Er war ein bekannter Schulmann und über die Grenzen des Landes hinaus ein geachteter Botaniker. Zu Heiligenberg bei Waizenkirchen in Oberösterreich am 9. Oktober 1837 geboren, studierte er an den Gymnasien zu Salzburg und Wien und auch an einer Oberrealschule dortselbst und nachher an der Universität und Technischen Hochschule der Reichshauptstadt. Er hörte bei Prof. Salomon höhere Mathematik, Prof. Hönig darstellende Geometrie, Physik bei Prof. Heßler, Mechanik und Maschinenlehre bei A. R. von Burg, praktische Geometrie und sphärische Astronomie bei Prof. Herr, Mineralogie, Geognosie und Paläontologie bei Prof. F. Leydolt, systematische Botanik bei Bisching, Chemie bei Prof. Stötter, Mineralogie bei Prof. Zippe, Botanik bei Prof. Unger, Paläontologie bei Prof. Süß sen., Zoologie bei Prof. Kner. Diese berühmten Namen seiner Lehrer sind allein ein Stück Geschichte unserer ehrwürdigen und bedeutenden Hochschulen.

Mit Beginn des Schuljahres 1863 kam Wastler als Supplent an die Realschule in Linz; 1866 erhielt er eine Lehrstelle an der Staatsrealschule in Laibach, um im Jahre 1874 von dort wieder an die Oberrealschule nach Linz zurückzukehren, wo er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand im Juli 1901 als Professor für Naturgeschichte und Mathematik eine pädagogisch außerordentlich ersprißliche Tätigkeit entfaltete. Zu Beginn seiner Lehr-Wanderjahre mußte er manche Strecke noch mit der alten Postkutsche zurücklegen, worüber er oft ganz köstlich zu erzählen wußte. Im April 1896 wurde Wastler mit dem Titel eines Schulrates ausgezeichnet.

Große Verdienste hat sich Wastler um die botanischen Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums, des früheren Museum Francisco Carolinum, erworben, wo er durch volle 28 Jahre wissenschaftlich tätig war. Am 14. Mai 1898 wurde er in den Verwaltungsrat unseres Institutes gewählt und betreute die ihm anvertrauten Pflanzensammlungen bis zum 30. April 1926, wo er wegen hohen Alters seine Stelle zurücklegte. Während seiner Tätigkeit am Museum ordnete er die damals schon überaus großen Bestände der Herbarien, die er durch seinen nimmermüden Fleiß auch über die Kriegsjahre hinaus, trotz dem damaligen Mangel an Konservierungsmitteln, erhalten und damit gerettet hat. Ihm verdankt zum Großteil das Museum die Erwerbung eines Exemplares der „Flora exicata austro-hungarica“, eines gewaltigen Herbariums, dessen Anlage zu einem der wichtigsten wissenschaftlichen Werke der alten österreichisch-ungarischen Monarchie zählt.

Wie schon aus Wastlers Studienverlauf zu erkennen ist, war er ein überaus vielseitig gebildeter Mann, der sich durchaus nicht mit der Botanik allein beschäftigte. Er war es auch, der schon vielfach den Gedanken der angewandten Naturkunde vertreten hat und auch sonst war sein Urteil immer scharf und treffend, weshalb er auch im Verwaltungsrate des Museums stets gute und auch ausführbare Anregungen zu geben imstande war. Er wurde deshalb auch wegen seiner vielfachen Verdienste um unser Institut vom Musealverein mit Beschluß vom 22. April 1921 zum Ehrenmitgliede ernannt. Dem Museum widmete er besonders in den Jahren nach seiner Pensionierung Tag für Tag; jede freie Zeit benützte er für seine wissenschaftliche Tätigkeit.

Durch lange Jahre wirkte er auch als vom k. k. Ackerbauministerium bestellter Sachverständiger für Gartenbauanlagen; so kam es auch, daß er dem Verein für Naturkunde in Linz seine Kräfte lieh und durch volle elf Jahre, von 1881—1892 Leiter des Botanischen Gartens war.

An wissenschaftlichen Arbeiten, die Wastler verfaßte, sind besonders pflanzenphysiologische Abhandlungen („Über die Bewegung der Säfte in den Pflanzen“) und floristisch-analytische („Anleitung zur Bestimmung der Flora der Phanerogamen des Linzer Vegetationsgebietes“) hervorzuheben. Sie sind in den Realschulprogrammen von Laibach und Linz veröffentlicht worden.

Mit dem wegen seiner Herzensgüte und auch seines Witzes allgemein geschätzten und beliebten Menschen starb nicht nur der älteste Linzer, sondern auch ein verdienter Schulmann. Da Wastler bereits im 99. Lebensjahre stand, sind ihm viele seiner Schüler im Tode vorausgegangen. Aber alle ihn Überlebenden, die ihn näher kennen lernten, oder ihm als Lehrer die Vermittlung naturwissenschaftlicher Kenntnisse verdanken, werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren und sich seiner stets mit Freude erinnern. Unser Museum verlor in ihm einen seiner besten, treuesten und selbstlosesten Mitarbeiter und Freunde!

Theodor Kerschner.

Leopold Müller †.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenen Leiden, unterbrochen durch hoffnungsvolle Tage auf Genesung, starb am 5. August 1936 Hofrat Dr. Leopold Müller im Allgemeinen Krankenhaus zu Linz. Mit ihm ist ein begeisterter und verdienstvoller Jünger der Entomologie von uns gegangen.

Am 3. Jänner 1870 in Wien geboren, absolvierte er in dieser Stadt das Gymnasium sowie die Universität und erwarb auch in Wien im Jahr 1894 das Doktorat. Sodann trat Müller als Konzeptsbeamter bei der Postdirektion Graz ein, versah in der Folge bei den Direktionen Czernowitz, Wien, Linz Dienst und wurde Ende 1925 als Wirklicher Hofrat in den dauernden Ruhestand versetzt.

Von Jugend an hatte Müller eine Vorliebe für die Lepidopteren und war mit kurzen Unterbrechungen in seinen jeweiligen Dienstorten sammlerisch tätig. Jedoch erst in Linz, besonders nach seiner Versetzung in den Ruhestand, begann er, gestützt auf die Erfahrungen seiner langen Sammeltätigkeit, sich wissenschaftlichen Problemen der Entomologie zuzuwenden.

Hier am Museum unterzog er sich mit großem Eifer der Zusammenfassung mehrerer an demselben sich befindlicher Einzelsammlungen zu einer einheitlichen. Auch die Schausammlung des Museums stellte Müller neu auf.

Die vorerwähnte Ordnung der Museumsbestände regte Müller sowohl zu Fragen allgemeiner sowie streng wissenschaftlicher Natur an, welche in dem am Schlusse beigefügten Verzeichnis seiner Abhandlungen ihren Niederschlag fanden und seine vielseitige Veranlagung sowie die Probleme erkennen lassen, denen sich Müller in seinen letzten Lebensjahren widmete.

Nicht zu unterschätzen waren auch seine von Erfolg gekrönten Bemühungen, die Sammler Oberösterreichs zusammenzufassen, dadurch eine möglichst gründliche Erforschung der Bestände des Landes an Lepidopteren vorbereitend. Diese in einem mustergültig und kritisch verarbeiteten Zettelkatalog angelegt, war als Vorarbeit mit dem Endziel eines Prodromus für Oberösterreich gedacht. Den Abschluß dieser Arbeit sollte er allerdings nicht mehr erleben.

Als Vorstand der entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Museum in Linz erwarb sich Müller immer anspornend und ideenreich als unermüdlicher Rufer gleichfalls große Verdienste. Die einmal im Herbst jeden Jahres alle oberösterreichischen Sammler zusammenfassende Tagung, zu welcher nebst den auswärtigen Teilnehmern des Landes hervorragende Wiener Entomologen geladen waren und auch gern erschienen, ist sein Werk. Dieser letztere Umstand läßt zugleich die Bedeutung und das Ansehen erkennen, welcher sich diese Zusammenkünfte bei den Fachgenossen erfreuen. Hofrat Hans Kautz hat dem Verstorbenen in der Zeitschrift des Österr. Entomologenvereins (21. Jg. 1936, Nr. 9) einen ehrenden Nachruf gewidmet.

Alles Vorgenannte hat Müller in selbstloser Weise geschaffen; seine reiche Privatsammlung und entomologische Bibliothek hat er dem Museum in Linz vermacht.

Noch in den letzten Wochen vor seinem Tode unterzog sich Müller in mühevoller Anstrengung der Korrektur seiner letzten Arbeit über *Acidalia contiguaria* Hb, von der Sorge bedrückt, ob ihm nicht einige Fehler entgangen sein könnten. Der Umstand, daß Müller in seinen letzten Lebensjahren an beiden Augen am grauen Star erkrankte und an einem Auge operiert wurde, wegen seines Herzleidens mehrmals das Spital aufsuchen mußte, zeugt von seiner außerordentlichen Zähigkeit und Willenskraft. Besonders hervorzuheben ist, daß alle seine Arbeiten eine seltene bis ins Letzte gehende Gründlichkeit auszeichnet, welche für den Provinz-Schaffenden nur mit Aufwendung nicht unbeträchtlicher Mittel ermöglicht war. Alles in allem sehen wir einen seltenen Mann, welcher in Stille ganze Arbeit geleistet hat, darin seine Befriedigung findend.

Weniger Glück hatte Müller als Züchter; hier mutete er sich meist zuviel zu, konnte in der Folge das Material nicht bewältigen, daher wenig Erfolg erringen.

Im Verkehr war Müller sehr gefällig, hilfsbereit und gastfreundlich. Die vorgenannten Eigenschaften schlossen jedoch nicht aus, daß Müller auch scharfe Kritik üben und manchmal sarkastisch sein konnte.

Mit dem Tod Müllers erleidet die Entomologie im allgemeinen, aber ganz besonders das Land Oberösterreich und die entomologische Arbeitsgemeinschaft am Linzer Landesmuseum einen schweren Verlust. Wir alle, welche ihn kannten und schätzten, wollen ihm stets ein freundliches Andenken bewahren und seiner in Verehrung gedenken.

Verzeichnis seiner Schriften.

Entomologisches aus Oberösterreich	1924 und 1925, Wien.
Gnophos zelleraria Frr. I.	1927, Wien.
Gnophos zelleraria Frr. II.	1928, Wien.
Der Fundzettel	1927, Guben.
Die dunklen Formen von <i>Agria tan</i> L. in Oberösterreich	1928, Wien.
<i>Erebia manto</i> Esp., besonders der nördlichen Kalkalpen,	1928, Wien.
Über <i>Lar. truncata</i> Hefe und <i>immanata</i> Hw.	1930, Wien.
Über <i>Lar. truncata</i> Hefe <i>immanata</i> Hw., Kritik-Erwidern	1930, Wien.
Schlagworte in der Entomologie	1930, Guben.
Entomologisches aus Oberösterreich, <i>Amphidans betularia</i>	
<i>L. insularia</i> I. M.	1925, Wien.
<i>Larentia</i> Aberrationen	1930, Wien.
Über <i>Lar. truncata</i> und <i>immanata</i> , Bemerkungen hiezu	1930, Guben.
Die Formen von <i>Lar. truncata</i> und <i>immanata</i>	1931, Frankfurt.
Zu <i>Lar. truncata</i> und <i>immanata</i>	1932, Guben.
Divergenz oder Parallelismus zwischen <i>L. truncata</i> und <i>immanata</i>	1931, Wien.
<i>Pieris napi</i> L.	1932, Frankfurt.
<i>Erebia manto</i> Esp.	1932, Frankfurt.
<i>Pieris bryoniae</i> O. und <i>napi</i> L.	1933, Guben.

Nekrolog Dr. Adolf Binder	1935, Wien.
<i>Acidalia contiguaria</i> Hb., I. Teil	
II. Teil wird 1937, München, erscheinen	1936, München.
Berichtigung zum 4. Beitrag Hauder und Mitterberger	
Fauna von Oberösterreich	1926, Stuttgart.

Sieg m u n d H e i n.

Hans Huemer †.

Am 13. März 1935 starb im Spital der Barmherzigen Brüder zu Linz im hohen Alter von fast vollendeten 77 Jahren der Nestor der entomologischen Gemeinde Linz, der Private Hans Huemer.

Hier am 4. April 1858 geboren, zog es ihn nach Absolvierung der Unterrealschule zur österreichischen Kriegsmarine, bei welcher er als Freiwilliger Aufnahme fand und bis zum Jahre 1880 diente. In dieser Zeit, an welche sich Huemer immer sehr gerne erinnerte, hatte er Gelegenheit, die Levante kennen zu lernen. Nach Absolvierung einiger maritimer Kurse, meldete er sich immer auf in Ausrüstung befindliche Schiffe, um möglichst viel von der Welt kennen lernen zu können. So gelang ihm auch seine Einteilung auf Sr. Maj. Schiff „Saida“ zu erhalten, welches zu einer Weltreise mit Erzherzog Stephan auslief. Hierbei wurden in 300tägiger Fahrt 24.000 Seemeilen, davon 20.000 mit Segel und 4.000 mit Dampf, zurückgelegt. Diese Reise ging von Pola über Gibraltar nach Brasilien, von dort zurück nach Kapstadt, weiter über St. Helena nach Martinique und Jamaika, endlich nach New York; nach längerem Aufenthalte dortselbst ging die Reise über Lissabon, Gibraltar wieder nach dem Heimathafen Pola zurück. Auf diesen Reisen benützte Huemer die Landaufenthalte zum Sammeln von Insekten, besonders Schmetterlingen, in der Umgebung der angelegten Küstenstädte.

Nachdem Huemer den Dienst bei der Marine 1880 infolge eines Unfalles (hiebei schwerhörig geworden) verlassen hatte, half er seinen Eltern zu Hause bei der Bewirtschaftung ihres größeren Besitzes, auf welchem dieselben die Gärtnerei betrieben. Lange hielt es ihn jedoch nicht zu Hause; sein Drang in die Ferne war mächtig und er beschloß im Mai 1883 zu seinem Freunde Rev John Friedl im Staate Wisconsin, Nordamerika, zu fahren, welche Reise ihm seine Eltern finanziell ermöglichten. Bei diesem Freunde erlernte er die Geheimnisse rationeller Bienenzucht. Im September 1884 kam Huemer wieder nach Europa zurück, um bald darauf, April 1886, seine dritte Reise nach Nordamerika anzutreten, wo er bis zum Herbst verblieb, dabei fleißig sammelnd.

Seit 1880 arbeitete Huemer zusammen mit Hauptmann Carl Neweklowsky, Emil Munganast und Präparator Franz Xaver Häring an der entomologischen Sammlung des Museums. Er spendete schon damals fortlaufend wertvolles Material. Huemer war es hauptsächlich, der die Schmetterlingsammlung betreute und durch seinen urwüchsigen Humor die mühevollen Arbeit würzte. Damals befand sich ja das Museum noch im alten Bau, der dann nachher für das Landesarchiv umgestaltet worden ist. Wertvolle Hilfe leistete Huemer dann später bei der Einrichtung des neuen Museums, er half die Insektensammlungen, besonders die Schmetterlingsammlung zu vermehren und zu bestimmen und arbeitete im Museum noch bis zum Kriegsbeginn ständig mit.

Nach Verwertung seiner amerikanischen Fänge setzte er in Linz seine entomologische Tätigkeit, Fang und Zucht von Lepidopteren, mit großem Eifer fort, besuchte zu diesen Zwecken oft die Berge der Voralpen, z. B. den Schoberstein über 100mal, Schieferstein, Prielgebiet und dehnte seine Besuche auch auf den Eisenerzer Reichenstein (über 50mal) aus. In diese Zeit fällt seine Bekanntschaft mit namhaften Entomologen, dem bekannten Parnassius-Forscher Dr. Pagenstecher und durch eifrige Aglia tau - Zuchten mit dem Professor vom Polytechnikum Zürich Dr. M. Standfuß. Beide Fachgelehrte benannten Huemer zu Ehren, ersterer eine *delius* ab., letzterer ein *tau* Mutation als *Ab. huemeri*, bzw. mit *huemeri*.

Seine in Amerika erworbenen Kenntnisse in der Bienenzucht verwertete Huemer in großzügiger Weise bei der Gründung des Oberösterreichischen Landesbienenzüchtervereines, sich bei demselben einige Jahre als Wanderlehrer betätigend. In Anerkennung seiner Verdienste um den Verein wurde Huemer zum Ehrenmitglied ernannt.

Die Lauterkeit seines Charakters, seine dadurch bedingte Gutgläubigkeit brachte es mit sich, daß Huemer in seinen letzten Lebensjahren durch die Untreue eines Nachbarn um seinen indessen wertvoll gewordenen Besitz kam und in äußerst dürftige Verhältnisse geriet. Wenn ihn auch dieses Unglück nicht brechen konnte, so hat es doch seinen Lebensabend verbittert. Huemer war ledig geblieben und wurde zum Schlusse nach dem Tode seiner Schwester, mit welcher er die Wirtschaft führte, von zwei in seinem Hause aufgewachsenen, selbst besitzlosen Frauen, notdürftig betreut.

Seine viele Nordamerikaner und durch Tausch auch Exoten enthaltende Sammlung ging letztwillig in den Besitz des Landesmuseums über.

Huemer behielt seinen Humor, Gedächtnis und geistige Frische bis zu seinen letzten Lebenstagen, ja er erheiterte im Spital sogar noch seine Leidensgenossen mit lustigen Begebenheiten aus seiner

Marinedienstzeit. Im Kreise seiner Freunde rezitierte er oft selbstverfaßte Knittelverse auf Entomologen seiner Zeit gemünzt, lustige Intermezzos beinhaltend. Die stark zugenommene Taubheit der letzten Jahre ließ Huemer die Gesellschaft meiden; er war daher der jungen Entomologengeneration wenig bekannt. Die ältere Generation jedoch erinnert sich gerne des aufrechten Mannes und wird dem verdienten Entomologen stets ein freundliches Andenken bewahren.

Siegmond Hein.

Franz Wule †.

Am 8. April 1936 wurde Dr. Franz Wule nach mehrmonatigem Krankenlager vom irdischen Leben abberufen, hinweggenommen sowohl von seiner beruflichen Arbeit als auch von seiner so sehr geliebten naturwissenschaftlichen Tätigkeit. Mit dem Dahingegangenen verlor das Oberösterreichische Landesmuseum einen schaffensfrohen, stets hilfsbereiten Mann.

Franz Wule wurde am 21. Oktober 1868 in Hall in Tirol geboren. Sein aus Böhmen eingewanderter Vater erwarb eine Gastwirtschaft, verkaufte sie jedoch nach kurzer Zeit wieder und lebte von nun an als Privatmann seiner Familie und seinem großen Garten, in welchem er zahlreiche Obstbäume und auch viele farbenfrohe Blumen zog. Schon hier mag ein erster Grund für die Neigung des jungen Wule zur Natur gelegt worden sein, die in seiner Gymnasialzeit durch seinen bedeutenden Lehrer Pater Grembligh, der ein begeisterter Naturhistoriker gewesen war, weitestgehend gefördert wurde. Vor allem die zahlreichen Exkursionen in die anregende Umgebung von Hall i. T., die der Gymnasiast Wule mit diesem hervorragenden Lehrer durchführte, förderten das Interesse und die Liebe für die Naturwissenschaften im Allgemeinen, im Besonderen aber für die *Scientia amabilis* ganz außerordentlich. Ständige Übung im Beobachten und glühendes Streben nach Erkenntnis hoben sein Wissen schon damals weit über den Rahmen des Mittelschulmäßigen hinaus. Noch in späten Jahren gedachte er oft in tiefer Dankbarkeit seines Lehrers und Führers P. Grembligh.

Nach seiner Gymnasialzeit studierte Wule in Innsbruck Medizin, hörte aber nebenbei nicht wenige botanische Vorlesungen, machte zahlreiche Exkursionen und eignete sich auf diese Weise eine große und sichere Formenkenntnis an, die auszubauen er ständig bemüht war. Nach Erlangung des Doktorgrades war er ein Jahr lang in einem Spital tätig, kehrte dann wieder nach Innsbruck zurück und

kam von dort im Jahre 1905 hierher nach Linz. Durch zwanzig Jahre diente er in aufopferungsvoller Tätigkeit an der Landesirrenanstalt Niedernhart.

Ungeachtet seines aufreibenden Dienstes widmete er seine Freizeit ganz der Botanik. Es darf nicht wundernehmen, daß in erster Linie den Arzt die physiologische Seite der Botanik anzog; Probleme der Ernährungsphysiologie, Pflanzenchemie und Ökologie. Daß er sich seit jeher nicht nur als Botaniker, sondern auch als Arzt mit Fragen der Vererbungswissenschaft beschäftigte, ist ebenso naheliegend. Neben dem rein theoretischen Interesse widmete sich Wule auch praktischen Fragen, wozu ihm das landwirtschaftliche Gut der Landesirrenanstalt (Kerngut) reichlich Gelegenheit bot. Pflanzung verschiedenster Obstbäume, Kultur mannigfacher Gemüsesorten, aber auch die Zucht von verschiedenen Zierpflanzen oder botanisch interessanten Pflanzen wurde auf seinen Auftrag durchgeführt. So kam es, daß Wule auch in Gärtnerkreisen eine bekannte Persönlichkeit wurde; die Herzen aller, die mit ihm zu tun hatten, wurden durch seine Liebenswürdigkeit ihm sogleich zugetan. Und wie oft kam es vor, daß Wule, sei es durch Bestimmung einer Pflanze, sei es durch Aufklärung eines phytopathologischen Sachverhaltes und Angabe von Bekämpfungsmethoden den Gärtnern Gewinn brachte. Eine besondere Vorliebe zeigte der Verewigte auch für Züchtung und Bastardierung von Pflanzen und er konnte auch im Laufe der Jahre auf so manches schöne Ergebnis zurückblicken. Auch auf vielen landwirtschaftlichen Ausstellungen, die von der Landesirrenanstalt beschickt waren, wurden dieser für ihre hervorragenden Erzeugnisse hohe Preise zuteil. Niemals aber wurde des Mannes gedacht, der hinter all diesen Erfolgen stand und dem die Auszeichnungen eigentlich gebührt hätten. Er war zufrieden mit dem stillen Erfolg seiner oft mühevollen Arbeit.

Trotz dieser reichen praktischen Tätigkeit vernachlässigte Wule auch die rein theoretische Botanik nicht. Die reichhaltige Bibliothek, die er im Laufe der Zeit erwarb, gibt ein beredtes Zeugnis davon, daß er den Zusammenhang mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen seiner Zeit nie verloren hat. In seiner vielseitigen Beschäftigung zeigte Wule eine Gabe, die nur wenigen Menschen zuteil wird: Praktiker und Forscher in einer Person zu sein. Beobachtungen an im Garten herangezogenen Pflanzen suchte er in streng wissenschaftlicher Weise zu erklären, andererseits war er bestrebt, theoretische Fragen durch das Experiment zu prüfen oder einer Lösung zuzuführen.

Auch der botanische Garten hat unter Wules Aufsicht eine bedeutende Förderung erfahren. Jahrelang beschäftigte ihn das Problem der Verlegung des botanischen Gartens an eine andere, gün-

stigere Stelle. Er sollte die Erfüllung dieses Wunsches nicht mehr erleben.. — Seit dem Jahre 1929 bis zu seinem Tode lag die Leitung der botanischen Arbeitsgemeinschaft in seinen bewährten Händen. Viele Anregungen sind von ihm ausgegangen und wo es galt, einen fördernden Weg zu weisen, konnte man stets auf Rat und Tat von seiner Seite rechnen. Der eifrigen Sammeltätigkeit Wules dankt das Oberösterreichische Landesmuseum ein reichhaltiges Herbar, sowie eine Samensammlung von ungefähr 600 Arten, die mit vieler Mühe und Sorgfalt zusammengetragen sind.

In seiner Gemahlin, Philomena geb. Forster, fand der Verstorbene eine feinsinnige Frau, die seinen Interessen und vor allem auch seiner botanischen Arbeit volles Verständnis entgegenbrachte und wohl auch die Freude des stillen Forschens mit ihm teilte. Der in seltener Harmonie verlaufenden Ehe entsprang eine Tochter, welche in die Fußstapfen des Vaters tretend in ererbter Liebe zur Pflanzenwelt einen gärtnerischen Beruf ergriff.

Im Umgang mit Menschen war Wule trotz seines bedeutenden Wissens und Könnens stets einfach und bescheiden und von gewinnender Freundlichkeit. Niemals drängte er sich mit einer Meinung hervor, sondern achtete auch die Ansichten anderer. Alles dies sind Wesenszüge großer Menschen, die es nicht nötig haben, ihre Person in helles Licht zu setzen; für sie spricht ihr Schaffen, ihr Werk. Dem Bilde des Toten, eines bedeutenden, vielseitigen und schaffensfrohen Mannes, werden wir stets ein ehrendes Gedenken in unvergänglicher Treue bewahren.

Herbert Schmid.

Adolf Binder †.

Gänzlich unerwartet für die meisten seiner Freunde starb am 19. Februar 1935 im Krankenhaus zu Wels Dr. Adolf Binder nach kurzem, aber schmerzvollem Krankenlager. Noch am 18. November 1934 der Jahresversammlung der oberösterreichischen Entomologen scheinbar vollkommen gesund beiwohnend, mußte er schon ein Monat später unter gräßlichen Schmerzen ins genannte Krankenhaus übergeführt werden, um zwei Monate später an einem unheilbaren Krebsleiden sterben zu müssen.

Am 12. September 1876 in Wien als Sohn eines Militärrechnungsrates geboren, absolvierte er in Prag seine Studien. Die ärztliche Praxis eröffnete er in Gratz, Südböhmen, von wo er 1909 nach Warta bei Karlsbad übersiedelte. Den Weltkrieg machte er als Oberarzt in Polen, Kärnten und Südtirol mit, optierte nach dem

Umsturz für Österreich und fand in Ampfelwang ein neues reiches Feld der Betätigung für seinen ärztlichen Beruf und seine zweite Heimat.

An allen seinen Aufenthaltsorten war Binder eifrig entomologisch tätig, publizierte seine böhmischen Feststellungen meist in der I. E. Z. Guben und gab seine Funde aus den oberösterreichischen Gebieten jeweils der entomologischen Arbeits-Gemeinschaft in Linz als Beiträge bekannt. Letztere waren um so wertvoller, als sie nur wenig durchforschte Gebiete Oberösterreichs betrafen. (Hausruckgebiet, Höllengebirge, Schafberg, Attersee, Dachstein usw.) Besonders verdienstvoll war, daß Binder es verstand, nach dem Beispiele der Linzer entomologischen Arbeitsgemeinschaft eine Anzahl jüngerer Entomologen der Umgebung seines Aufenthaltsortes zu einer kleineren Arbeitsgemeinschaft zusammenzufassen, ihnen in monatlichen Zusammenkünften seine reichen Erfahrungen zur Verfügung zu stellen und deren Sammeltätigkeit zu wissenschaftlicher Auffassung überzuleiten. Dadurch gelang es, bisher vernachlässigte Gebiete planmäßig zu erforschen, ein Beginnen, welches auch unerwartete und interessante Resultate durch Feststellung neuer Arten ergab. Im besonderen gilt dies für das Höllengebirge.

Binders Hauptinteresse galt der Erforschung der jeweiligen faunistischen Verhältnisse. Zur Erweiterung seiner schönen großangelegten Sammlung unternahm Binder öfters kleinere und größere Sammelreisen, so im Inland nach Salzburg, Glocknergebiet, Tauern und Karawanken, im Ausland nach berühmten Fangplätzen der Schweiz, Spaniens und Norditaliens, sowie nach Bulgarien und Ungarn. Noch auf der Jahresversammlung dachte er an eine Reise nach Mazedonien. Mit dem hiedurch reichlich erhaltenen Material war er in die glückliche Lage versetzt, seine Sammlung durch Tausch bedeutend erweitern zu können. Binder stand auch mit vielen Entomologen des In- und Auslandes in regem schriftlichen Verkehr. Sein guter Humor erwarb ihm nicht zuletzt auch viele Freunde.

Die reichhaltige Sammlung Binders kam durch Kauf in den Besitz des Museums, ist musterhaft bezettelt und stellt eine sehr wertvolle Bereicherung der Museumsbestände dar.

Dr. Binders Tod bedeutet für die heimatliche Entomologie einen empfindlichen Verlust; seine Freunde gedenken seiner in aufrichtiger Trauer.

Verzeichnis neuer Schriften.

Macrolepidopteren von Gratz, Südböhmen. I. E. Z. Guben, IV. Jahrg., 1910.

Berichtigungen und Zusätze zu voriger Arbeit. I. E. Z. Guben, VI. Jahrg., 1912.

Sichere Fundorte von *Acidalia nemoraria* und *Asthena anseraria* im östlichen Mittelböhmen. Z. Ö. E. V. Wien, II. Jahrg. 1917.

Lobophora sertata Hb. Z. Ö. E. V. Wien. IV. Jahrg. 1919.

Lepidopterologisches aus Böhmen. Z. Ö. E. V. Wien. IX. Jahrg., 1924.

Binder und Haase: Vom Sammler zum Lokalfaunisten. I. E. Z. Guben, XVII. Jahrg., 1923.

Binder und Grabe: Beitrag zur Fauna der nördlichen Kalkalpen (Gebiet des kleinen Göll), I. E. Z. Guben, XX. Jahrg., 1926.

Binder: Beitrag zur Schmetterlingsfauna von Böhmen. Sonderbeilage zu Heft 4/5 der Monatsschrift für naturwissenschaftliche Fortbildung, Teplitz in Böhmen.

Schmetterlingsjagd auf dem Balkan (Sommer 1932). I. E. Z. Guben, XXVII. Jahrg., 1933.

Sieg m u n d H e i n.

Oskar Oberwalder †.

Oberösterreich besitzt als einziges der größeren Bundesländer keine Hochschule. Dies bewirkt, daß eine breite geschlossene Schichte, die immer wieder einen großen Teil der Träger des geistigen Lebens aus ihrer Mitte hervorbringt, sich nicht entwickelt hat. Wir finden daher beim Überblick über die Kultur Oberösterreichs das Abwandern gar mancher seiner Söhne an Lehrkanzeln und wissenschaftliche Anstalten Österreichs und des Deutschen Reiches, dem die Heimat selbst nicht die entsprechende Betätigungsmöglichkeit bieten konnte und das Auftreten anderer, denen Oberösterreich erst zur zweiten Heimat geworden ist, die aber dennoch für diese nach besten Kräften wirkten und dadurch einen Anteil an der kulturellen Entfaltung des Landes haben.

Auch der langjährige Landeskonservator von Oberösterreich, Hofrat Dr. Oskar Oberwalder, war kein Landeskind. Ja, seine Entsendung nach Linz im Jahre 1913 hatte in dem reinen Zufalle ihren Grund, daß er der tschechischen Sprache nicht mächtig war; denn sonst wäre ihm das zu dieser Zeit gleichfalls neu ins Leben gerufene Amt eines Landeskonservators in Brünn anvertraut worden. Doch war ihm ein Wesen eigen, das innerhalb ganz kurzer Zeit in Oberösterreich hat Wurzel fassen können. Von Vaters Seite her aus dem kräftigen Boden des heutigen Osttirol stammend, lag ihm Heimatliebe tief im Blute; in Krems, seiner Geburtsstadt, aufgewachsen, wußte er um die uralte Kultur des österreichischen Donautales wohl Bescheid und konnte sich in die geistigen Bedürfnisse der Mittelstädte, Kleinstädte und Märkte wie kein anderer hinein-denken. So kam es, daß er, wiewohl Vertreter einer Zentralbehörde, sowohl von seinem Dienstorte Linz aus, als auch später, nachdem er in das bestandene Bundesdenkmalamt, die heutige Zentralstelle für Denkmalschutz, in Wien einberufen worden war, alle Belange

Oberösterreich eifrig verfocht und auf die Wichtigkeit gar mancher Einzelheit hinwies, die von dem Gesichtskreise einer geistigen Weltstadt, wie Wien, aus betrachtet, leicht hätte übersehen werden können.

Um der Verdienste Oberwalders gerecht zu werden, müssen wir uns vor allem vergegenwärtigen, daß er als erster Landeskonservator nach Oberösterreich kam, und daß die Überwindung der Schwierigkeiten alles Anfanges ihm zu danken ist. Sein Wesen war gerade für eine Werbetätigkeit in hohem Maße geeignet. Selbst gesellig veranlagt und von anderen gern in ihrer Mitte gesehen, wurde er in Linz rasch ein wichtiges Glied gar mancher geselliger Gemeinschaft. Als begeisterter Musikfreund trat er auch mit der Musikwelt Oberösterreichs in Fühlung. So dehnte sich sein Kreis bald weit über den der Freunde der alten bildenden Kunst und der Volksüberlieferung auf alle, die an dem geistigen Leben des Landes Anteil nahmen, aus. Es währte darum auch nicht lange, bis er der Leitung oder dem Ausschusse der wichtigsten kulturellen Vereine des Landes angehörte. Diese rege Vereinstätigkeit brachte für Hofrat Oberwalder die Verpflichtung mit sich, in Aufsätzen und kleineren Schriften, in Vorträgen und Führungen immer wieder vor die Öffentlichkeit zu treten. Auch griff er häufig in Versammlungen in die Wechselrede ein, um, wo sich eine Gelegenheit bot, für die Bestrebungen des Denkmalschutzes und der Heimatpflege unablässig zu werben.

Was Hofrat Oberwalder als Denkmalpfleger in Oberösterreich geleistet hat, soll in einem zusammenfassenden Aufsätze über die Denkmalpflege in unserem Lande während des letzten Vierteljahrhunderts gewürdigt werden, der aus Anlaß des 25jährigen Bestandes des Landesdenkmalamtes in Linz im nächsten Bande dieses Jahrbuches erscheinen soll. Doch ist auch hier zu erwähnen, daß die 14 Jahre, während deren Hofrat Oberwalder als Landeskonservator in Oberösterreich tätig war, zum guten Teile von den schwierigsten Zeitläuften eingenommen waren. Bereits im zweiten Jahre seines Wirkens in Oberösterreich entbrannte der große Krieg, der alle Denkmalpflegetätigkeit unterband und bald auch ihn zu den Waffen und zur Felddienstleistung rief. Dann folgte die Zeit, in der die völlige Umwandlung im politischen Aufbau des Staates und vor allem die durch die Geldentwertung verursachte allgemeine wirtschaftliche Unsicherheit und Notlage die denkbar schwierigsten Verhältnisse für die Erhaltung des alten Kulturbesitzes schufen. So kam es, daß die wichtigste Denkmalpflegearbeit in Oberösterreich, die mit dem Namen Oberwalder für immer verknüpft ist, die Sicherung des Kerfermarkter Schnitzaltares, bereits in den Zeitraum fällt, während dessen er an dem bestandenem Bundesdenkmalamte in Wien selbst

tätig war. Seinem Wirken in der zentralen Denkmalpflegebehörde ist es zu danken, daß die schweren Bedenken, die gegenüber dem von Oberösterreich aus gefaßten und durch eine reiche Spendentätigkeit verwirklicht gemachten Pläne für eine durchgreifende Bekämpfung des Holzkäfers in der Pfarrkirche in Kefermarkt sowie für eine Sicherung des vor dem Verfall stehenden berühmten gotischen Flügelaltars in Wien bestanden, allmählich schwanden und weiterhin auch von dieser Seite eine weitgehende Förderung des Beginnens erfolgte. Bei der ihm übertragenen Leitung des gesamten Rettungswerkes bewies Hofrat Oberwalder seine außerordentliche Umsicht.

Auf dem Gebiete der Wissenschaft vertrat Hofrat Oberwalder — dies zeigte sich auch bei seinem Wirken im Ausschusse des Oberösterreichischen Musealvereines — immer wieder die streng kritische Einstellung, die seinem Wesen eigen war und die durch seine Ausbildung an der Wiener kunstgeschichtlichen Schule unter Franz Wickhoff und Max Dvořák sowie am Institute für österreichische Geschichtsforschung noch vertieft worden war. Sie bewirkte jedoch, daß er ebenso wie bei den Arbeiten anderer auch bei den eigenen mit dem geleisteten stofflichen Unterbau nie zufrieden, über kleinere Schriften wie die verdienstvollen kunstgeschichtlichen Städteführer für Linz und Eferding, den Abschnitt „Siedlung und Baukunst“ in dem Sammelwerke „Unteres Mühlviertel“ sowie eine große Anzahl von Gelegenheitsaufsätzen hinaus niemals an die Veröffentlichung einer größeren kunstgeschichtlichen Arbeit geschritten ist. Besonders zu bedauern ist es, daß hiedurch auch seine auf umfassenden Studien des Stoffes fußende Arbeit über den Hauptmeister seiner Heimatstadt, den Kremser Maler Johann Martin Schmidt, nicht zum Abschlusse gelangt ist.

So gilt auch in wissenschaftlicher Hinsicht, was Oberwalders Freunde menschlich empfanden, als sie ihn während der letzten Jahre frühzeitig verfallen und durch mancherlei Krankheitsbeschwerden in seiner Schaffensfreude gehemmt sahen, und schließlich am Silvestertag 1936 von der Kunde seines Todes ereilt worden sind: Zu früh; zu früh gebrochen für seine Angehörigen und Freunde, zu früh für sein Wirken für die Öffentlichkeit.

Erwin Hainisch.
